

- 5.) BIN VI 39, 18f., Brief: Amur-Ištar, vielleicht ein Onkel Imdilums, an diesen, „Aššur und Ištar-ZA.AT, dein Gott, sollen mich verstoßen (...).“⁸
 6.) ICK I 28b, 13-15, Brief: Ištar-baštī, Frau oder Tochter von Imdilum, an dessen Bruder Aššur-sulūl und an Amur-ilī, „[Vor] Ištar und Ištar-ZA.AT will ich für dich beten.“⁹
 7.) VS XXVI 71, 4, Brief: Uzūa an Imdilum, „Aššur und Ištar-ZA.AT sollen sehen (...).“¹⁰
 8.) kt n/k 1340, 12f., Brief¹¹: Hurāsanum an Imdilums Onkel und Familienoberhaupt Aššur-imittī, „Aššur und Ištar-ZA.AT sollen sehen (...).“¹²

Aus der obigen Reihe fallen die Belege 7.) und 8.). Die Absender sind wohl keine Familienmitglieder, schreiben jedoch an solche. Neben den hier aufgeführten Stellen sind mir noch vier weitere aus unpublizierten Texten bekannt. Sie stammen aus dem Archiv von Imdilums Vetter Ušur-ša-Ištar. In dreien ist dieser der Absender von Schreiben an seine Brüder, zweimal bezeichnet er Ištar-ZA.AT dort als „Gottheit meiner Väter“, einmal bekommt er selbst einen Brief von einem anderen seiner Brüder. Zusammengefaßt stellt sich also die Frage, ob Ištar-ZA.AT letztendlich als „Familiengottheit“ der Familie Amur-ilīs, des Großvaters von Imdilum und Ušur-ša-Ištar, zu verstehen ist. Oder lassen die weniger eindeutigen Belege den Schluß zu, daß Ištar-ZA.AT nicht nur die Gottheit der Väter dieser Familie war, sondern sich der Beliebtheit eines größeren Teiles der altassyrischen Bevölkerung der Stadt Assur erfreute?

20, 30, 40 Schekel

Von Jürgen Lorenz (Marburg)

Es ist seit langem bekannt, daß 1/3 GÍN in neu- und spätbabylonischen Texten des öfteren nicht als 1/3 Schekel, sondern als 20 Schekel (= 1/3 Mine) zu interpretieren ist. Bei vielen älteren, aber auch einigen neueren Übersetzungen entscheiden sich die Bearbeiter eher aufgrund inhaltlicher Erwägungen für die eine oder andere Interpretation. Allerdings ist es kaum vorstellbar, daß in einem so sensiblen Bereich wie den Zahlenangaben in Urkunden keine Regel existiert haben soll, die eine eindeutige Zuordnung der Schreibungen zu den Gewichtsan- gaben zuläßt. In einem Verpflichtungsschein macht es immerhin einen nicht unerheblichen Unterschied, ob der Gläubiger 1/3 Schekel oder 20 Schekel Silber, also das sechzigfache, zahlen muß.¹

Sucht man eindeutige Beispiele dafür, wie 1/3 GÍN zu interpretieren ist, so bieten sich Urkunden an, in denen Beträge multipliziert oder aufsummiert werden, da bei solchen Rechnungen in der Regel nur eine der beiden Interpretationen zu einem sinnvollen Ergebnis führt.

Bei Sack, *Documents*, 5: 1-4:

- 4 MA.NA 1/3 GÍN KÙ.BABBAR šá ÁB.SAL.‘MÁH’²
 15 2/3 MA.NA KÙ.BABBAR ha-a-tu
 23 MA.NA KÙ.BABBAR ŠAM 2 1/2 MA.NA[A] x
 [GÍN] KÙ.GI a-na 9 GÍN 4-tú [
 PAP.PAP 43 MA.NA KÙ.BABBAR ...]

und CT 56, 390: 1-3:

- 18 1/2 GÍN KÙ.BABBAR ina ŠU^{II} ‘ri-mut-⁴EN
 šá UGU-hi eš-ru-ú 1 1/2 GÍN
 TA ir-bi PAP 1/3 GÍN KÙ.BABBAR ...

ist aufgrund der genannten Endsummen eindeutig, daß es sich bei 1/3 GÍN in diesen Fällen um 20 Schekel handelt. Ebenso lassen sich aber auch Beispiele fin-

¹) A-šür u Ištar-ZA.AT il₅-k[ā] li-di-a-ni.

²) [IGI] Ištar(Ras.) u Ištar-ZA.AT lá-ak-ru-ba-kum.

¹⁰) A-šür u Ištar-ZA.AT li-tú-lá.

¹¹) Publiziert von Sever, „Anadolu'da Borsa ve Enflasyon Ilk Sekilleri“, in: *Archivum Anatolicum* 1 (1995), 131f. und 136.

¹²) A-šür u Ištar-ZA.AT li-tú-lá.

ten Stellen sind mir noch vier weitere aus unpublizierten Texten bekannt. Sie stammen aus dem Archiv von Imdilums Vetter Ušur-ša-Ištar. In dreien ist dieser der Absender von Schreiben an seine Brüder, zweimal bezeichnet er Ištar-ZA.AT dort als „Gottheit meiner Väter“, einmal bekommt er selbst einen Brief von einem anderen seiner Brüder. Zusammengefaßt stellt sich also die Frage, ob Ištar-ZA.AT letztendlich als „Familiengottheit“ der Familie Amur-ilīs, des Großvaters von Imdilum und Ušur-ša-Ištar, zu verstehen ist. Oder lassen die weniger eindeutigen Belege den Schluß zu, daß Ištar-ZA.AT nicht nur die Gottheit der Väter dieser Familie war, sondern sich der Beliebtheit eines größeren Teiles der altassyrischen Bevölkerung der Stadt Assur erfreute?

Schekel schrieben, wenn keine ganze Zahl von Schekeln vorausging. Die angeführten Varianten sind ausgeschlossen.

Man bediente sich mehrerer Möglichkeiten, eine davon ist die Schreibung 3-tú² (1) GÍN, eine andere, teilsyllabisch, šullul(tu) 1 GÍN.

3-tú/šullul(tu) steht nie ohne nachfolgendes GÍN. Wird eine ganze Zahl von Schekeln davor genannt, so steht ein zusätzliches GÍN auch hinter dieser Zahl.³

CTMMA 3, 50: 1-17:

- 40 DUG dan-nu-tu ri-qu-tu a-di
 2-ta nam-za-a-ta u 2-ta nam-ha-ra-a-ta
 ina ŠÀ-bi 10 dan-nu šá KAŠ DÙG.GA a-na
 1/3 3 GÍN 3-tú 1 GÍN KÙ.BABBAR ma-nu-ú
 40 GUR ZÚ.LUM.MA šá ina UGU ^{md}U.GUR-MU
 šá a-na 1/3 GÍN KÙ.BABBAR ma-nu-ú
 18 GÍN KÙ.BABBAR ú-il-tí šá ina UGU ^{md}EN-MU
 A-šú šá ^{md}U.GUR-TIN-it šá na-áš-par-tu⁴
 šá KASKAL⁵ il-la-ku
 UD.KA.BAR mu-šah-hi-nu šá ta-lam-mu a-na 2 GÍN
 KÙ.BABBAR
 2-ta UD.KA.BAR ka-sa-a-ta¹ a-na 1 GÍN
 KÙ.BABBAR
 AN.BAR mar-ri AN.BAR na-áš-hi-ip-ti
 AN.BAR qul-mu-ú AN.BAR in-gu-ri-nu
 a-na 2 GÍN 4-ta GIŠGU.ZA^{MES}
 u 3-ta GIŠNA^{MES} a-na 2 GÍN
 1 GÍN 2-ta ŠU^{II} MES KÙ.BABBAR qal-la<<-qal>>-la
 PAP 1 MA.NA 10 GÍN KÙ.BABBAR ...

Folgende Zahlen werden in dieser Rechnung addiert: 23 1/3 Schekel + 20 Schekel + 18 Schekel + 2 Schekel + 1 Schekel + 2 Schekel + 2 Schekel + 1 2/3 Schekel = 70 Schekel = 1 Mine 10 Schekel.

Ebenso verhält es sich in TCL 12, 19: 9-15:
 PAP 9 GI^{MES} mi-ših-ta-šú-nu
 KI ^{mg}AMAR.UTU A-šú šá ^{md}AG-NUMUN-SI.SÁ
 A ^{mg}KAL-^dIM
^{mg}ba-lat-su A-šú šá ^{mb}bul-lu-tu ki-i
 3 1/2 MA.NA KÙ.BABBAR KÙ.PAD.DU KI.LAM
 SA₄-ma
 i-šam ši-mi-šú TIL^{MES} šá 1/2 NINDA A.ŠÀ 1/3 3 GÍN
 3-tú 1 GÍN KÙ.BABBAR
 a-di 3 1/2 GÍN KÙ.BABBAR šá ki-i KA DIRI SUM-
 nu
 PAP.PAP 3 1/2 MA.NA 3 1/2 GÍN KÙ.BABBAR ...

²) Selten sind die Varianten 3-ta 1 GÍN (z. B. UCP 9 1/2 44: 2) und 3-ti 1 GÍN (z. B. YOS 17 360 I: 8).

³) Z. B. Camb. 250: 2 ... 5 GÍN šul-lul GÍN KÙ.BABBAR.

VS 6 260: 5 2 šá-lul-tú 1 GÍN KÙ.BABBAR ist in zweifacher Hinsicht bemerkenswert. Zum einen ist es der einzige Fall, in dem hinter der ganzen Zahl für Schekel kein GÍN geschrieben wird, und zum anderen wird in den Urkunden dieser Zeit eindeutig zwischen der Ordinalzahl šullulu und dem Bruchteil des Schekels šullulu unterschieden. Es fragt sich daher, ob hier nicht eine Fehlkopie von oder Verschreibung für šul-lul-tú 1 GÍN KÙ.BABBAR vorliegt.

Die in Zeile 13 genannten 23 1/3 Schekel ergeben mit 9 multipliziert 210 Schekel, also 3 1/2 Minen. Hier zeigt sich auch, daß ein alleinstehendes 1/3, wenn eine ganze Zahl und GÍN folgen, in Positionsschreibweise ohne folgendes MA.NA oder GÍN immer 20 Schekel bezeichnet.⁴

Eine weitere Möglichkeit, 1/3 Schekel zu schreiben, ist 3-šú 1 GÍN, oder teilsyllabisch šalšu (šá 1) GÍN.

Ebenso wie šullulu steht auch šalšu immer nur mit nachfolgendem Zeichen GÍN, und auf eine vorausgehende ganze Zahl von Schekeln folgt immer ein Zeichen GÍN.⁵

TMH 2/3, 39: 1-5:
 1/3 GÍN KÙ.BABBAR šá ^{md}UTU-MU A ^{md}AG-ú-sib-
 ba
 ina UGU ^mTIN-su A ^mšu-ma-a
 ul-tu UD.1.KAM šá ITU BÁR
 ina ITU šal-šú šá 1 GÍN KÙ.BABBAR ina UGU-^{rhi}-
 šú¹
 i-rab-b[i]

Ein Kapital von 20 Schekeln wird mit monatlich 1/3 Schekel verzinst. Jährlich ergeben sich damit Zinsen von 4 Schekeln, was der Standardverzinsung von 20 % für Silberdahrlehen in neubabylonischer Zeit entspricht.

YOS 6, 168: 1 und 7-8:
 1: 10 GÚ.UN UD.KA.BAR šá ^{KUR}ia-a-ma-na a-na 3
 MA.NA 1/3 GÍN KÙ.BABBAR ...
 7: 4 (GÚ.UN) 55 MA.NA UD.KA.BAR šá ^{KUR}ia-a-
 ma-na
 8: a-na 1 1/2 MA.NA 8 GÍN šal-šú 1 GÍN
 KÙ.BABBAR

Der Text listet verschiedene Rohstoffe mit den entsprechenden Silberäquivalenten auf. In Zeile 1 werden 200 Schekel Silber als Gegenwert zu 10 Talente (= 36000 Schekel) ionischer Bronze angegeben, was einem Austauschverhältnis Silber zu Bronze von 1 : 180 entspricht. Für die in Zeile 7 genannten 4 Talente 55 Minen (= 17700 Schekel) ionischer Bronze ergeben sich damit bei einem Verhältnis von 1 : 180 die in Zeile 8 genannten 1 1/2 Minen 8 1/3 Schekel (= 98 1/3 Schekel).

YOS 6, 168: 8 zeigt im Vergleich mit dem Duplikat PTS 2098: Rs. 2,⁶ daß die Schreibungen šalšu 1 GÍN und šullulu 1 GÍN austauschbar sind.

20 Schekel wird aber nicht immer 1/3 GÍN geschrieben, da es mindestens ebenso viele Belege gibt, in denen stattdessen 1/3 MA.NA steht. Wenn man die

⁴) Selten wird an dieser Stelle auch ein zusätzliches GÍN geschrieben, so z. B. in Nbn. 655: 1, 5 und Dar. 76: 4, 8.

⁵) Lab. 6: 3 ... 1/3¹ GÍN 5 GÍN šal-šú 1 GÍN = 25 1/3 Schekel vermeidet auf diese Weise die Doppelschreibung des Zeichens 1/3.

⁶) In Umschrift publiziert in Oppenheim 1967: 236.

Verteilung dieser beiden Schreibungen untersucht, fällt auf, daß 1/3 MA.NA bis zum Ende der Regierungszeit Nebukadnezars II. sehr selten ist. In der späten Chaldäer- und der ersten Hälfte der Achämenidenzeit werden beide Schreibungen etwa gleich häufig verwendet, aber ab der Mitte der Achämenidenzeit ist 1/3 GÍN als Schreibung für 20 Schekel nur noch sehr selten zu finden. Es findet also eine allmähliche Ablösung von 1/3 GÍN durch 1/3 MA.NA statt.

Die Belege von 2/3 GÍN lassen keine so eindeutige Interpretation zu. Aber auch hier zeigt sich, daß Schreibungen mit einer vorausgehenden ganzen Zahl immer Bruchteile eines Schekels bezeichnen:

Strassmaier, Liverpool, 29: 12'-16':
... 2 MA.NA 53 1/3 GÍN KÙ.BABBAR *i-šá-am*
a-na ši-i-mi-šu ga-am-ru-ú-tu
ù 6 2/3 GÍN KÙ.BABBAR *ki-i pi at-ra*
ù *lu-ba-ru šá GAŠAN É id-di-is-su*
ŠU.NIGIN 3 MA.NA KÙ.BABBAR KÙ.PAD.DU

Die Schreibungen mit 2/3 GÍN ohne vorausgehende ganze Zahl sind jedoch an keiner Stelle eindeutig. Leider sind in CT 4, 38a nicht alle Zahlen erhalten, so daß die Rechnung sich nicht überprüfen läßt, allerdings erscheinen 2/3 Schekel Gewicht für das dort in Zeile 17 genannte Kleidungsstück sehr gering. Ebenso ist auch ein Gesamtpreis von nur 2/3 Schekel Silber beim Pfründenkauf UET 4 24 als unwahrscheinlich einzustufen, so daß sich bei 2/3 GÍN damit die bereits für 1/3 GÍN festgestellte Verteilung der Schreibungen zu bestätigen scheint.

Auch für 2/3 Schekel gibt es mit 2-*ta* ŠU^{II}(MES) eine alternative Schreibung und außerhalb von Mengenangaben im Schekelbereich ist für 2-*ta* ŠU^{II}(MES) die Bedeutung 2/3 gut belegt.

CT 56, 490: 6-9:
10 GUR šá 1 ^{giš}APIN *la-IGI* ^me-ri-šú
16 GUR 3 (PI) 2 BÁN šá 1-en 2-*ta* ŠU^{II}(MES) šá
^{giš}A[PIN]
la-IGI ^mmu-še-zib-^dEN [
5 GUR šá mi-šil ^{giš}APIN ^mIR-a

Ein Pflugteam (Zeile 6) liefert 10 Kor (= 30000 *sūtu*) (Gerste) ab, ein halbes Team (Zeile 9) somit 5 Kor und 1 2/3 Team (Zeile 7) 16 Kor 3 *pānu* 2 *sūtu* (= 50000 *sūtu*).

Auch wenn 2/3 Schekel gemeint sind, folgt auf 2-*ta* ŠU^{II}(MES) in keinem Fall das Zeichen GÍN:

BE 8, 145: 15:
2-*ta* ŠU^{II}(MES) KÙ.BABBAR,

und selbst bei einer davorstehenden ganzen Zahl von Schekeln wird diese Regel eingehalten:

CT 57, 123: 1:
10 GÍN 2-*ta* ŠU^{II} KÙ.BABBAR ...

Für x 2/3 MA.NA ist auch die Schreibung x MA.NA 2/3 MA.NA⁷ zulässig, ebenso wie reine Positions-schreibweisen x MA.NA 2/3 x GÍN, wobei x jeweils

für eine ganze Zahl steht. Die zeitliche Verteilung der Schreibungen ist so, daß 2/3 MA.NA im Unterschied zu 1/3 MA.NA bereits in der Assyrierzeit die vorherrschende Schreibung ist.

Für 1/2 GÍN läßt sich hingegen sagen, daß in allen Schreibungen immer die Hälfte eines Schekels gemeint ist, was Rechnungen wie OECT 10, 6, CT 57, 150 oder auch TMH 2/3, 198 eindeutig belegen. Wenn 1/2 Mine (= 30 Schekel) gemeint ist, steht 1/2 immer vor MA.NA. Positionsschreibungen wie bei 1/3 und 2/3 sind nicht nachweisbar⁸.

Mit den oben aufgezeigten Möglichkeiten lassen sich nicht nur 20, 30 und 40 Schekel durch Bruchzahlen (bezogen auf 1 Mine) darstellen, sondern es können auch die Mengen zwischen 21 Schekel und 49 Schekel als Kombination der Bruchzahlen 1/3, 1/2 bzw. 2/3 und einer Schekelanzahl unter 10 geschrieben werden. Die Schreiber der Urkunden der Chaldäer- und Achämenidenzeit haben denn auch zur Darstellung von Mengen zwischen 20 und 49 Schekeln nie auf die Zahlzeichen für 20 (zwei Winkelhaken), 30 (drei Winkelhaken) und 40 (vier Winkelhaken) zurückgegriffen. Stattdessen sind Angaben von Schekeln, die diese Zahlzeichen enthalten, in der Mehrzahl als Schreib- oder Kopierfehler zu werten.⁹ An den Stellen, an denen wirklich solche Zahlenangaben zu lesen sind, handelt es sich dagegen um seltene Bruchzahlenschreibungen.¹⁰ Die Zahlen zur Schreibung von Schekeln sind demnach immer eindeutig.

Literatur

- Oppenheim, A. Leo
1967 „Essay on Overland Trade in the First Millennium“, JCS 21, S. 236-254.
Powell, M. A.
1990 „Maße und Gewichte“, RLA 7, S. 457-517.

⁷⁾ Beispielsweise AUWE 13, 284: 1, CT 57, 417: 2 und Dar. 326: 1. Für 1/3 gibt es keine vergleichbaren Schreibungen.

⁸⁾ Zweifelhafte Fälle sind allerdings CT 56, 592, OIP 65, 85: 5 oder auch Camb. 116: 1.

⁹⁾ Nur Texte im British Museum konnten kollationiert werden.

In Nbn. 816: 1 sind nur noch Spuren zu sehen, die aber wohl nicht als 20 zu lesen sind.

In Nbn. 723: 3 ist der Anfang der Zeile beschädigt, die Zahl ist aber mit einiger Wahrscheinlichkeit als 1/3 zu lesen. In der Kopie ist die Zeile 3 des Textes vergessen worden (*šá* ^mAPIN ^mba-ku-[ú-a]), so daß die fragliche Stelle eigentlich in Zeile 4 steht.

In Dar. 108: 5 ist nach Kollation ... *ina* ŠÀ-bi 1 MA.NA *gin-[nu]* und nicht 1 MA.NA 40 GÍN zu lesen.

In Nbk. 128: 1 findet sich das in den Urkunden seltene Logogramm ŠE.GÍN = *šindu*.

¹⁰⁾ Zu VS 6, 260: 8 siehe Streck 1995: 67 mit Anmerkung 153 und zu Dar 152+: 10 Wunsch 2000: 216. Weitere Belege sind VS 6, 307: 8, VS 6, 319: *passim* und VS 6, 311: 12.

- Wunsch, C.
2000 *Das Egibi-Archiv. I. Felder und Gärten*. Band II. Groningen (= *Cuneiform Monographs* 20B).